

notabene

GENERATION Z IN SORGE
Auftanken im «Hirschli»



UND AUSSERDEM:
Professioneller Friedensstifter – Jugendkirchentag – Ex-Lernender in der Kirche



MADELEINE STÄUBLI-RODUNER
Redaktorin «notabene»

Liebe Leserin, lieber Leser

Stellen Sie sich vor, Sie diskutieren in einer Gruppe über den Nahostkonflikt – und es bricht kein Streit aus. Malen Sie sich das Szenario einer Diskussion über Zuwanderung aus, das gänzlich ohne erbitterte Wortwechsel auskommt. Undenkbar? Lebhaftes Debattieren und gesittetes Streiten drohen jedenfalls vielen Menschen abhanden gekommen zu sein. Das Diskussionsklima sei verkümmert oder vergiftet, die Gesellschaft in «Korrekte» und «Extremisten» gespalten, heisst es oft lapidar.

Dabei geht allzu schnell vergessen, dass solche Spaltungen erstens nicht aus dem Nichts auftauchen und zweitens bereits den Keim des Totalitären in sich tragen. Hier würde die Frage nach dem «Woher» not tun: Die echte oder empfundene Gefährdung durch einen fortgesetzten gesellschaftlichen Ausnahmezustand löst Angst und Stress aus. Diese Emotionen blockieren, verengen den Blickwinkel, machen anfällig für Feindbilddenken und verhindern den Austausch in offenen, vielfältigen Debatten.

Für die Rückkehr von fairen Debatten engagiert sich Friedensstifter Ron Halbright vom weltweit tätigen Verein NCBI, National Coalition Building Institute. Als Kind deutschsprachiger jüdischer Eltern in New York aufgewachsen, erfuhr Halbright das «Anderssein» früh am eigenen Leib, erlebte es aber als Gewinn. In der Schweiz konfrontiert mit offenen Feindseligkeiten gegenüber jüdischen und muslimischen Menschen, entschied er sich, Freundschaften über Grenzen hinweg zu leben und zu lehren. Seine Workshops werden von Kirchgemeinden gebucht und die Mitwirkenden erleben es als befreiend und wegweisend, sich in respektvollen Debatten endlich wieder ehrlich mitteilen und fair austauschen zu können, etwa zum Nahostkonflikt. Lesen Sie das Interview mit Ron Halbright ab Seite 9.

3 AKTUELL *Nachrichten*

5 BLOG *Nach dem Tod – Ankommen bei Gott*

6 SCHWERPUNKTE *Ein Nachmittag bei der Hochschulseelsorgerin Linda Blumer*

9 *Als Friedensstifter in Kirchgemeinden unterwegs: Ron Halbright*

13 PORTRÄT *Manuel Schulthess, Ex-Lernender in der Kirche*

14 THEMEN UND TERMINE

16 IMPRESSUM & CARTOON

KIRCHENSYNODE — *Ja aber zu Beiträgen an nicht anerkannte Religionsgemeinschaften*

MO. Die reformierte Kirchensynode hat an ihrer Sitzung vom 19. März das ökumenische Tätigkeitsprogramm für die Jahre 2026 bis 2031 zustimmend zur Kenntnis genommen. Dieses ist eine Voraussetzung für den Erhalt der staatlichen Kostenbeiträge (bisher jährlich 50 Mio. Franken) an die anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften, die der Kantonsrat jeweils alle sechs Jahre spricht. Die Beiträge gelten Leistungen ab, die die anerkannten Religionsgemeinschaften in den Bereichen Bildung, Soziales, Kultur und Weiteres für die gesamte Gesellschaft erbringen. Teil des Tätigkeitsprogramms 2026–2031 ist ein Projekt, nicht anerkannte Religionsgemeinschaften finanziell zu unterstützen: Von den Kostenbeiträgen des Kantons soll jeweils jährlich je eine Million Franken von Landeskirche und Römisch-katholischer Körperschaft an nicht anerkannte Religionsgemeinschaften wie beispielsweise den Verband Orthodoxer Kirchen oder die Vereinigung der Islamischen Organisationen im Kanton Zürich (Vioz) gehen.

Kirchenratspräsidentin Esther Straub begründete die geplante Unterstützung vor der Synode damit, dass auch nicht anerkannte Religionsgemeinschaften Leistungen von gesamtgesellschaftlichem Nutzen erbringen und dass Staat und Gesellschaft ein Interesse daran hätten, dass diese Gemeinschaften gut integriert sind und über klare Strukturen verfügen. Dazu und beispielsweise zur stärkeren Unterstützung muslimischer Seelsorge in Spitälern sollten die Mittel eingesetzt werden.

Von den Synodalen bestritt niemand, dass auch nicht anerkannte Religionsgemeinschaften Tätigkeiten von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung erbringen. Ebenso wenig wollte man abrücken vom bereits seit Jahren geförderten und gelebten ökumenischen und interreligiösen Dialog.

Die vorberatende Kommission hatte alle Anträge des Kirchenrats mehrheitlich gestützt. Ein von der Evangelisch-kirchlichen Fraktion gestellter Minderheitsantrag votierte jedoch für Ablehnung. Deren Vertreterin Julia Neuenschwander warnte davor, die finanzielle Unterstützung zu tätigen, weil die Rechtsgrundlagen dazu fehlten bzw. der geltenden Gesetzgebung widerspräche; sie taxierte es daher als eigentliches «Umgehungsgeschäft». Christian Meier, ebenfalls Evangelisch-kirchliche Fraktion, sowie weitere Votantinnen und Votanten kritisierten ausserdem die mangelnde Klarheit bezüglich der Vergabemodalitäten und der Kriterien, wer denn alles von den Beiträgen profitieren sollte. Kirchenratspräsidentin Esther Straub wies auf ein von der Justizdirektion beim Staatsrechtler Felix Uhlmann in Auftrag gegebenes Rechtsgutachten hin, das zwar noch nicht ausgefertigt vorliege, aber gemäss einer ersten Einschätzung die Rechtmässigkeit der Unterstützung bestätigte.

Die Mehrheit der Synodalen unterstützte den Ablehnungsantrag der Evangelisch-kirchlichen Fraktion nicht, wollte aber auch nicht über den Rahmenkredit entscheiden, bevor die rechtliche Ausgangslage und weitere Detailfragen endgültig geklärt sind. In der Folge stimmte die Kirchensynode einem Antrag von Ruth Derrer Balladore, Liberale Fraktion, zu und wies den Teilantrag für einen Rahmenkredit von jährlich einer Million Franken über sechs Jahre zugunsten nicht anerkannter Religionsgemeinschaften mit 98 zu 6 Stimmen zur Überarbeitung an den Kirchenrat zurück.

Den Tätigkeitsbericht über das noch laufende Tätigkeitsprogramm und das Tätigkeitsprogramm für die Jahre 2026 bis 2031 und damit grundsätzlich auch die finanzielle Unterstützung von nicht anerkannten Religionsgemeinschaften mit jährlich einer Million Franken nahm die Kirchensynode hingegen ohne Gegenanträge zustimmend zur Kenntnis und verabschiedete die Gesamtvorlage klar mit 74 zu 29 Stimmen. Kirchenratspräsidentin Esther Straub kündigte an, den Rahmenkredit nach dem Entscheid des Kantonsrates über die Kostenbeiträge – voraussichtlich im kommenden Jahr – erneut vorzulegen, sofern die staatlichen Kostenbeiträge im bisherigen Rahmen erneut gesprochen werden.

Eine Aufzeichnung der Debatte der Kirchensynode finden Sie auf: www.youtube.com/@zhrefch

KIRCHENSYNODE — *Ja zum Jugendkirchentag*

SCH. 2025 lancieren die Zürcher Reformierten einen nationalen Jugendevent. Die Kirchensynode hat einen entsprechenden Antrag und Rahmenkredit von 771 000 Franken an ihrer Sitzung vom 19. März gutgeheissen. Der dreitägige Anlass soll vom 31. Oktober bis am 2. November im Kanton Zürich (Ort noch offen) stattfinden und für mehrere Tausend Jugendliche hauptsächlich aus der Deutschschweiz ausgerichtet sein. Der Jugendtag steht unter dem Titel «Refine» und soll künftig alle zwei Jahre an verschiedenen Standorten und mit wechselnder lokaler Projektleitung stattfinden.

«Refine» steht einerseits für die reformierte Trägerschaft und primäre Zielgruppe, andererseits in Englisch für «Weiterentwickeln, Verfeinern» des Glaubens. Der Jugendkirchentag wurde in dieser Form von einem Trägerverein aus reformierten Landeskirchen entwickelt.



Jugendtage kommen an. Der «Refor-Motion-Day» hat es 2019 gezeigt. Foto: zhref/Bruno Biermann

DIAKONIE

— *Die Ausbildung für Mitarbeitende der Diakonie wird neu gestaltet*

KOM. Der Weiterbildungslehrgang «CAS Diakonie – Soziale Arbeit in der Kirche» wird nach Beendigung des laufenden Lehrgangs im Sommer 2024 nicht weitergeführt. Dies hat der Kirchenrat Ende Februar entschieden. Der CAS Diakonie wurde seit 2001 alle zwei Jahre erfolgreich durchgeführt und war bis vor zwei Jahren nebst dem Regelstudium am TDS Aarau der einzige Weg in den Deutschschweizer Landeskirchen, um die doppelte Qualifikation und damit die Anerkennung von «Diakonie Schweiz» als Sozialdiakonin oder Sozialdiakon zu erhalten.

Die nationale Dachorganisation für Diakonie der reformierten Landeskirchen, «Diakonie Schweiz», hat nun im Rahmen einer Revision die Mindestanforderungen für die Berufsbildung präzisiert, weshalb der CAS Diakonie in Zukunft nicht mehr anerkannt werden kann. An seiner Stelle sind drei neue kirchlich-theologische Lehrgänge eingerichtet worden: RefModula in Bern, der Evangelische Theologiekurs von Fokus Theologie (u. a. in Zürich) und ein kirchlich-theologischer Lehrgang am TDS in Aarau, die zusammen mit einer staatlich anerkannten sozialfachlichen Ausbildung (FH oder HF) zur Anerkennung führen.

Die Neugestaltung der Ausbildung eröffnet auch Chancen. Die Abteilung Kirchenentwicklung denkt bereits über weitere neue Bildungsformate nach. Vorstellbar sind zum Beispiel kürzere Ausbildungs- und Quereinsteigsformate für die kirchlichen Berufsgruppen (insbesondere Sozialdiakonie und Katechetik). Dann gibt es auch Überlegungen, die sozialfachliche Seite des Lehrgangs in Kooperation mit anderen Berufsgruppen (Pfarrschaft, Katechetik, Kirchenmusik) zu kombinieren.

Infos: <https://diakonie.ch/aus-und-weiterbildung/>

KONFIRMATIONSARBEIT

— *150 Könfler auf Reisen*

SCH. Wo ist die reformierte Kirche im Kanton Zürich überall präsent? Welche Aufgaben nimmt sie wahr? Mit diesen Fragen im Gepäck reisen am 13. April gegen 150 Konfirmandinnen und Konfirmanden aus mehreren Kirchgemeinden der Region Winterthur mit ÖV quer durch den Kanton. Sie machen Halt in der Flughafenkirche, in der Streetchurch und an weiteren prominenten und versteckten kirchlichen Orten und knipsen mit dem Handy Bilder vom Postenlauf. Der übergemeindliche Anlass findet bereits zum vierten Mal statt – und begeistert jedes Jahr noch etwas mehr Teilnehmende.

SCHUTZKONZEPT

— *Schutz vor Grenzverletzung: Jetzt werden Freiwillige geschult*

KOM. Im vergangenen Jahr wurden die Mitarbeitenden der Kirchgemeinden und die zuständigen Mitglieder der Kirchenpflegen zum Thema Grenzverletzungen geschult. 2024 sind nun die Freiwilligen an der Reihe. Mit der entsprechenden Information und Sensibilisierung können sie viel zur Prävention von Grenzverletzungen beitragen.

Die Schulung der Freiwilligen soll in den Kirchgemeinden stattfinden. Die Jugendarbeiter und Jugendarbeiterinnen sowie andere Zuständige für die Freiwilligen werden ihnen das nötige Grundlagenwissen vermitteln und sie über Abläufe und Ansprechstelle informieren. Dafür wird den Kursleitenden das nötige Material wie Schulungskonzepte, Präsentationen, Fallbeispiele etc. zur Verfügung gestellt. Am Kurs «Train-the-Trainer» wird mit diesen Materialien gearbeitet, und die Verantwortlichen können sich ihre individuelle Schulung für ihre Freiwilligen zusammenstellen. Sabine Scheuter, Ansprechperson Schutzkonzept Grenzverletzungen, und Erika Haltiner, Präventionsfachfrau, leiten diesen Kurs.

4. Juni, 8.30 bis 12 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich.
Weitere Infos und Anmeldung: www.zhref.ch/kurse
Alle Infos: www.zhref.ch/grenzverletzungen



AUFSTELLER

— *Zeichen der Hoffnung*

SCH. Am 10. März haben sich auf dem Zürcher Lindenhof mehrere hundert Menschen versammelt und die Hände gereicht, um gegen Rassismus, Gewalt und Ausgrenzung zu demonstrieren. Die Kundgebung wurde von der jüdisch-muslimischen Dialoggruppe «Gemeinsam Einsam» veranstaltet. Dem entsprechend waren auch Vertretende muslimischer Verbände gekommen, um ihre Solidarität mit dem Opfer der Attacke in Zürich und mit allen Opfern von Hass und Gewalt zwischen den Religionen auszudrücken. «Die Menschenkette ist ein berührendes Zeichen des Zusammenhalts und Mitgefühls», kommentiert Felix Reich, Redaktor der Zeitung «reformiert.». Und weiter: «Der interreligiöse Dialog ist kein Schönwetterprogramm. Er verhindert den Import von Konflikten, stärkt das Vertrauen und wahrt den religiösen Frieden.»

LUKASGESELLSCHAFT — *Dialog zwischen Kirche, Religion und Kunst*

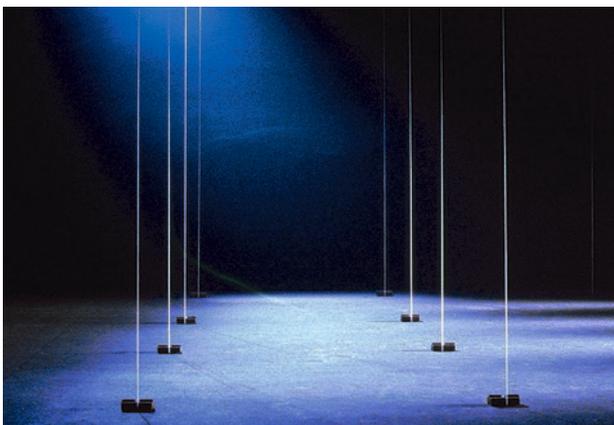
KOM. Im laufenden Jahr feiert die Schweizerische St. Lukasgesellschaft für Kunst und Kirche (SSL) ihr 100-jähriges Bestehen. Die Lukasgesellschaft versteht sich als lebendiges Netzwerk für Architektinnen, Kunstschaffende, Theologinnen, Kunsthistoriker und weitere Fachleute. Sie berät bei Bau oder Gestaltung von Räumen der Stille etwa in Spitälern und bei Umbau oder Umnutzung von Kirchen, publiziert regelmässig Jahrbücher und organisiert Tagungen und Kunstprojekte in Sakralräumen.

Zum Jubiläum zeigen Kunstschaffende ab August in rund 30 Schweizer Kirchen ortsspezifische Interventionen, zudem erhält die Öffentlichkeit anlässlich einer Ausstellung im Vitromusée Romont Einblick in die Gründergeneration der Gesellschaft; in Romont werden auch Beiträge zur Glaskunst in Geschichte und Gegenwart zu sehen sein.

Die Lukasgesellschaft, anfänglich mit der Absicht entstanden, zeitgenössischer Architektur und Kunst beim Bau von Kirchen zum Durchbruch zu verhelfen, erlebte im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts einen Wandel: Kunstschaffende distanzieren sich zunehmend vom Label der «christlichen Kunst», diese wurde als autonom und von kirchlichen wie staatlichen Institutionen unabhängig erlebt. Ab dem Jahr 2000 entstand zunehmend ein Dialog zwischen den gleichberechtigten Partnerinnen Kunst und Kirche: In den letzten 15 Jahren ist noch einmal eine Öffnung der Lukasgesellschaft zu erkennen. Der Dialog spielt seither vermehrt auch zwischen Kunst und Religion sowie zwischen Kunst und Spiritualität.

Am 31. August wird in Köniz eine Jubiläumstagung mit dem Schwerpunktthema «Religiös-spirituelle Prägung und künstlerisch-architektonische Existenz» stattfinden. Im Juni wird im Verlag TVZ das Jubiläumsjahrbuch «Gewagt! 100 Jahre gegenwärtig» erscheinen.

Weitere Informationen: Matthias Berger, Pfarrer und Bildwissenschaftler, matthiasberger@hispeed.ch



Kunst in der Kirche: «Blick nach innen, Winterstarre», ein Werk der Lichtdesignerin Petra Waldinsperger.
www.lukasgesellschaft.ch/jubilaeum

Blog



EVELYNE BAUMBERGER
Theologin

Nach dem Tod

Was geschieht mit uns, wenn wir gestorben sind? Was passiert nach dem Tod? Niemand weiss das – ich natürlich auch nicht. In diesem Blogpost erzähle ich dir jedoch, was ich mir vorstelle und was ich als Theologin darüber denke.

Gott ruft uns noch einmal. Ich glaube, dass es mit unserer Seele nach dem Tod weitergeht. Im christlichen Glauben sprechen wir von der «Auferstehung» oder «Auferweckung»: Gott ruft uns noch einmal beim Namen. Wie diese «Auferstehung» genau aussieht und wann sie stattfindet, dazu gibt es viele unterschiedliche Vorstellungen.

Einige glauben, dass wir quasi «on hold» sind, bis Gott irgendwann alle Toten versammelt und sagt: «So, nun schauen wir mal, was ihr im irdischen Leben so getan habt.» Aber es gibt auch die Geschichte, wie Jesus dem Mann am Kreuz neben ihm sagt, dass er noch am selben Tag mit ihm im Paradies sein werde. Offenbar kann die Auferstehung auch direkt nach dem Tod geschehen.

Ich glaube, dass es nach dem Tod eine Art «letzte Therapiesitzung» gibt. Ein Rückblick zusammen mit Gott oder Jesus, bei dem wir noch einmal damit konfrontiert werden, was wir im Leben getan haben. Dabei geht es jedoch nicht um Bestrafung, sondern um Heilung: Der Wortstamm «richtig» in «Gericht» und «Gerechtigkeit» bedeutet, dass Gott Dinge wieder in Ordnung bringt. Dass Gott uns richtig macht und aufrichtet, letztendlich. Dass alle Knoten gelöst werden, die sich bis dahin nicht gelöst haben. Dinge werden gut, die nie gut waren. Das gehört zum Ankommen bei Gott.

Mehr lesen auf www.reflab.ch



SEELSORGE FÜR JUNGE ERWACHSENE

«Viel Druck, wenig Hoffnung»

Um die psychische Gesundheit junger Erwachsener steht es nicht gut. Auch kirchliche Anlaufstellen spüren die Not. Ein Nachmittag mit der Hochschulseelsorgerin und Leiterin des Studicafés «Hirschli».

Von Christian Schenk

Lernstress, Dauerpräsenz auf Sozialen Medien und düstere Zukunftsaussichten drücken bei vielen Ü-20-Jährigen (der Generation Z) auf die Stimmung.
Fotos: Reto Schlatter

Die knapp 15 grünen Bistrotischchen sind fast alle belegt mit aufgeklappten Laptops. Vor ihnen sitzen junge Menschen, nippen an einem Kaffee oder einem Wasser, tippen etwas in die Tastatur, oder das Handy, das daneben liegt. Viele tragen Kopfhörer. Man will sich nicht zu sehr ablenken lassen. Dabei gleicht die Geräuschkulisse der eines Hörsaals. Nur da und dort tauschen sich zwei über eine Semesterarbeit aus oder verhandeln etwas Uni-Tratsch. Die 20- bis 30-jährigen Gäste des Studi-Cafés «Hirschi» sind auch an diesem Nachmittag hauptsächlich zum Arbeiten hier.

Auch wenn jeder an seinem Ding ist, komme trotzdem ein Gefühl von Gemeinschaft auf, sagt Linda Blumer, Hochschuleseelsorgerin und Leiterin des Cafés, das seit 2017 im Parterre des Hauses der Landeskirche am Hirschengraben 7 in Betrieb ist. «Wir sind ein Wohnzimmer für Studierende, ein dritter Ort neben Uni und Zuhause.» Die Studierenden nehmen dieses Wohnzimmer täglich gern in Beschlag, treffen sich auf einen Cappuccino mit einer Freundin, verbringen eine Mittagspause oder ganze Arbeitstage hier.

Beratungsstellen am Anschlag

Linda Blumer ist jeweils zwei Tage pro Woche vor Ort und bekommt als aufmerksame Gastgeberin mit, wie es ihren Gästen so geht. Angst vor Prüfungen, Siegerlächeln nach gelungenem Referat, Panik vor Abgabeterminen: All das bringen die angehenden Biomediziner, Juristinnen, Ärzte und Theologinnen mit ins Wohnzimmer. Und noch einiges mehr an emotionaler Last.

Fragt man Linda Blumer nach der Grundstimmung der jungen Erwachsenen, bestätigt sie das, was überrannte Beratungsstellen seit einiger Zeit und einschlägige Studien übereinstimmend vermelden: Um deren psychische Gesundheit steht es nicht gut. Bereits vor, aber hauptsächlich mit der Pandemie häuften sich die diagnostizierten und die still ertragenen psychischen Belastungen bei jungen Menschen massiv, und auch drei Jahre nach dem letzten Lockdown ist kaum Entspannung spürbar.

Linda Blumer vervielfältigt mit ihrer Diagnose keine Gemeinplätze, sondern kennt die Nöte ihrer Gäste, vor allem derjenigen, die deswegen um einen Gesprächstermin bitten. Auch bei ihr häufen sich diese Anfragen, obwohl das Seelsorge-Angebot des Hirschlis anfänglich eher zurückhaltend beworben wurde. Mehrere Stunden täglich sind mittlerweile in ihrer Agenda für solche Seelsorgegespräche gebucht.

Viele Optionen, viel Ablenkung

Was dann hinter verschlossenen Türen oder auf einem Spaziergang zur Sprache kommt, seien natürlich oft die Dinge, die die Generationen beim Übergang ins Erwachsenenleben immer schon beschäftigt haben: die Unsicherheit, ob man die Weichen richtig stellt bei der Studienwahl, in der Beziehung, in der Lebensplanung mit den vielen Optionen, die einem dabei offenstehen; die Ablösung von der Familie; die Energie, die einem das Studium abverlangt. Zu diesen Belastungen sind in den letzten Jahren neue hinzugekommen, sagt Linda Blumer: «Die jungen Menschen kämpfen mit vielfachen gesellschaftlichen Ansprüchen, denen sie meinen genügen zu müssen.» Die Social-Media-Präsenz, der permanente Austausch mit anderen auf verschiedenen digitalen Kanälen, könne unheimlich anstrengend werden. «Viele sind ständig abgelenkt, verlieren dabei völlig den Fokus», konstatiert die Seelsorgerin. Viele hätten ein Arbeits- und Zeitmanagement nötig, gerade auch jene beachtlich grosse Gruppe mit ADHS-Symptomen.

Düstere Weltsicht

In den Seelsorgegesprächen begegnet die 38-jährigen Theologin und Mutter einer sechsjährigen Tochter einem weiteren, zeittypischen Phänomen der Generation Z: ein oft desillusionierter und pessimistischer Blick auf die politische Grosswetterlage mit sich häufenden Kriegen und globalen Krisenherden und tiefe Sorgen und eine gefühlte Hilflosigkeit bezüglich des schitterten Gesundheitszustands des Klimas und der Umwelt.

«Das drückt schon sehr auf die Stimmung unserer Generation», bestätigt eine ehemalige Studentin und Hirschlibesucherin auf Anfrage diese Sichtweise. Die 25-Jährige hat ihr Studium seit kurzem abgeschlossen und ist im Berufsleben angekommen. Diese düstere Sicht auf die Zukunft der



LINDA BLUMER
Hochschuleseelsorgerin und
Leiterin des Café «Hirschi»



Einfach mal runterkommen in der Wohnzimmer-Atmosphäre des «Hirschli».

Menschheit habe durchaus auch konkrete Folgen für die eigene Lebensplanung: Kaum jemand in ihrem Freundeskreis könne sich vorstellen, dereinst Kinder in die Welt setzen zu wollen, weil die Zukunft schlicht zu düster erscheint, oder weil man befürchte, all den damit verbundenen Ansprüchen in Job und Familie nicht auch noch gewachsen zu sein.

Auch das Gefühl der Überforderung durch die Dauerpräsenz im digitalen Raum, die ständige Verfügbarkeit, kennt die junge Berufsfrau zur Genüge von Altersgenossinnen und aus eigener Erfahrung. Es habe sie während der stressigen Schlussphase ihres Studiums selber an die Grenze zur Verzweigung gebracht und sie damals bewogen, professionelle Hilfe zu holen.

Schnell Hilfe holen

Dass man psychologische Hilfe dann auch zeitig bekommt und nicht für Monate auf einer zermürend langen Warteliste landet, ist heute keine Selbstverständlichkeit. Die Hochschuleseelsorgerin im Hirschli kann die wachsenden Anfragen zum Glück immer noch gut meistern und auch kurzfristig Zeit für ein Gespräch einräumen. Sie vermag so, sich anbahnende psychische Notsituationen zu entschärfen, Weitervermittlungen einzuleiten und Wege aufzuzeigen, die für die Stabilisierung und Heilung entscheidend sind. Es sei wichtig, dass die Menschen sich möglichst früh öffnen können und Belastungen nicht allein zu tragen versuchen, sagt Linda Blumer. Sie möchte deshalb die Hemmschwelle für ein Seelsorgegespräch möglichst tief halten und ist immer auch für informellen Austausch und gern auch für Smalltalk zu haben: «Wenn dann der Schuh drückt, wo auch immer, haben wir ein offenes Ohr», ist das Credo des Hirschli-Teams.

Ausserdem sitzen im «Uni-Wohnzimmer» ja immer auch noch andere Studierende, mit denen man Sorgen teilen kann, die einen auf andere Ideen bringen oder die einen mit Unbeschwertheit und Lebensfreude – auch darüber verfügen junge Erwachsene – einfach mal mitreissen. ●

Studi-Café «Hirschli»

Als Projekt der Hochschuleseelsorge gehört das Hirschli zur Landeskirche. Es deklariert sich als «dein Wohnzimmer an der Uni» in dem sich Studierende traurige, stressige und fröhliche Momente teilen, zusammen arbeiten und sich inspirieren. Das Hirschli bietet Studierenden auch preiswertes Mittagessen und ist Schauplatz von Veranstaltungen und Konzerten.
www.hirschli.net

«Kabel» für Lehrlinge

Die Kirche hat auch einen Draht zu jungen Menschen in der Lehre: «Kabel» ist die Fachstelle der Reformierten und Katholischen Kirche im Kanton Zürich für die Beratung, Begleitung und Unterstützung rund um die Berufslehre. «Kabel» unterhält elf regionale Fachstellen, z. T. direkt an Berufsschulen.
<https://kabel-berufslehre.ch>

Mittelschul-Seelsorge

Mit einem ökumenischen Seelsorgeangebot sind die Kirchen auch an den Mittelschulen für junge Erwachsene da: In den Mittelschul-Foyers stehen an den Kantonsschulen Räume zum Lernen und für Begegnungen zur Verfügung, und Seelsorgende bieten Gespräche für Schüler und Schülerinnen an.

INTERRELIGIÖSE FREUNDSCHAFTEN

«Ich glaube an den Frieden...»

... auch wenn es jetzt gerade besonders schwierig ist», sagt der professionelle Friedensstifter Ron Halbright. Er lebt und lehrt die Kunst des Friedensstiftens auch in Zürcher Kirchgemeinden.

Von Madeleine Stäubli-Roduner

Seit der Eskalation im Nahen Osten sind Themen wie Krieg und Gewalt omnipräsent, mit dem Anschlag in Zürich sind sie geografisch sehr nahe gerückt. Dass die abscheulichen Vorkommnisse umgehend von diversen politischen Lagern für populistische Forderungen emotionalisiert und instrumentalisiert werden, verschärft das Elend der grassierenden Diskursunfähigkeit und vertieft die Gräben nur noch mehr. Einer, der die Grabenkämpfe hinter sich lässt, ist Ron Halbright.

Der Friedensstifter führt in Kirchgemeinden Workshops zu interreligiösen Freundschaften durch, wo sein Team Teilnehmende befähigt, ihre Vorurteile gegenüber Andersgläubigen zu überwinden, und zu Diskussionen ohne Streit ermutigt.

Als Kind von deutschsprachigen jüdischen Eltern in New York aufgewachsen, war für ihn die Thematik des Fremdseins stets präsent. Weil er nach seinem Umzug in die Schweiz in den 90er Jahren wegen der nachrichtenlosen Vermögen beziehungsweise nach 9/11 offene Feindseligkeit gegenüber jüdischen und muslimischen Bevölkerungsgruppen erlebte, entschied er sich, aktiv zur Friedensförderung beizutragen.

Seither engagiert sich der professionelle Friedensstifter im Verein National Coalition Building für Friedensarbeit und für Brückenbauer-Projekte. Im Gespräch erläutert er seine Überzeugungen und berichtet von seinen Erfahrungen in Kirchgemeinden. Die jüngsten Ereignisse vertiefen die Bedeut-



RON HALBRIGHT
studierte in den USA Physik und in der Schweiz Pädagogik und Ethnologie. Er brachte die Friedensarbeit des NCBI in die Schweiz.

samkeit seines Engagements für faire Diskurse über alle Grenzen hinweg. Das Gespräch mit Ron Halbright fand am 8. Februar statt.

Warum engagieren Sie sich als Friedensstifter für interreligiöse Freundschaften?

Ich würde die Frage eigentlich umgekehrt stellen: Warum sollte ich mich nicht für interreligiöse Freundschaften engagieren? Wir wollen doch nicht in einem Ghetto leben. Ich lebe interkulturell, suche den Austausch, pflege Freundschaften über alle Religionen hinweg. Die Religionen sind ja zu 90 Prozent miteinander einverstanden, beispielsweise in Bezug auf das Fasten, das sie alle teilen. Auch bei ihren Werten wie Frieden, Solidarität und Nächstenliebe stimmen sie zu 90 Prozent überein. Wenn man diese Gemeinsamkeiten entdeckt, hat man ein Aha-Erlebnis. Leider

werden viele Kinder in vielen Ländern zum Denken in Kategorien, in Feinbildern erzogen, aber Abschottung ist für Menschen schädlich oder sogar gefährlich. In meiner Ursprungsfamilie hatten wir bei jeder Seder-Feier aus Überzeugung nicht-jüdische Gäste, die wir in unsere Gemeinschaft integrierten. Schon da wurde mir klar, dass wir mit fremden Menschen so umgehen sollten wie mit den eigenen Leuten.

Was hat Ihre eigene Lebensgeschichte mit dieser Haltung zu tun?

Ich bin mit Fluchtgeschichten aufgewachsen, denn meine Eltern waren in jungen Jahren aus Berlin beziehungsweise Wien geflüchtet. Mein Vater hatte seine Eltern früh verloren und kam als Minderjähriger illegal aus Frankreich in die Schweiz. Meine Eltern lernten sich in New York kennen, liessen sich dort nieder und trafen sich regelmässig mit deutschsprachigen jüdischen Eingewanderten. Daher war für mich als jüdisches Kind von Flüchtlingen in der Grossstadt und dort an der Grenze zum afrikanisch-amerikanischen Viertel Harlem die Thematik des Fremdseins stets präsent und entsprechend prägend.

Gab es einen spezifischen Auslöser für Ihre Hinwendung zur Friedensarbeit?

Ja, den Schlüsselmoment bildete mein Umzug in die Schweiz. Ich kam von New York, wo rund eine Million Juden leben, in die Schweiz mit bloss etwa 18 000 Jüdinnen und Juden. In der Zeit der nachrichtenlosen Vermögen entbrannte in der Schweiz offener Judenhass, einige Jahre später, nach den Terroranschlägen in New York, entstand offene Feindseligkeit gegenüber Muslimen. Da entschied ich mich, aktiv zur interreligiösen Friedensförderung beizutragen. Ich gründete Respect beim Schweizer Ableger von NCBI, wo ich seit 1994 hauptberuflich tätig bin.

«Man soll nicht die Kinder und Enkel von Leuten hassen, die Böses getan haben.»

Welche Visionen treiben Sie dabei an?

Ich glaube an den Frieden. In manchen Zeiten ist es schwieriger, daran zu glauben und jetzt ist es gerade besonders schwierig, mit dem eskalierten Nahostkonflikt. Aber umso stärker suche ich eine Vision, wie Frieden entstehen kann. Gerade jetzt werde ich manchmal gefragt, wie man Hoffnung erhalten kann, wo doch Gaza zerstört wird, unzählige Menschen sterben oder verletzt werden und Tausende flüchten. Dann verweise ich auf die beiden Nationen Deutschland und Frankreich, die über viele Jahre verfeindet waren und sich später versöhnen konnten. Auch mein Vater, der Deutschland im Jahr 1941 verlassen musste, kehrte 30 Jahre später dorthin zurück. Er sagte, man solle nicht die Kinder und Enkel von Leuten hassen, die Böses getan haben.

Es muss sie traurig stimmen, dass zu den alten Traumatisierungen nun neue kommen.

Die Traumatisierung der Menschen in Gaza ist verheerend, und sie haben keine Wahl. Aber die Menschheit hat heute bessere Instrumente, um sich gegen Krieg zu wehren, etwa die Uno. Zudem gibt es weniger Geheimnisse und die Bevölkerung kann schneller Kampagnen gegen Kriegstreibende organisieren. Aber leider ist die Zivilbevölkerung stets die grosse Verliererin. Daher stehen wir ein für die Menschlichkeit aller Menschen. Die Zeiten sind auch für uns schwierig, aber das Interesse an unserer Arbeit ist dadurch gewachsen.

Wie gestalten Sie vor solchen Herausforderungen die Arbeit in Kirchengemeinden?

Wir wollen die Teilnehmenden befähigen, selbst in der Freundschaftspflege aktiv zu werden, Vorurteile zu hinterfragen, Stolpersteine zu erkennen und interkulturelle Freundschaften als bereichernd zu erleben. Dabei arbeiten wir mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die unsere Überzeugung teilen und unsere Anliegen weitertragen.

Was bedeutete dies konkret am Abend vom letzten Februar in Pfäffikon?

Die Präsenz des reformierten Kirchenpflegepräsidenten, des katholischen Gemeindeleiters, des Beauftragten für den Interreligiösen Dialog der Zürcher Landeskirche, eines muslimischen Theologen und Imams und die Fotoausstellung zu interreligiösen Freundschaften zeigten konkret, wie Freundschaft über religiöse Grenzen hinweg aussehen kann. Indem wir an unseren Anlässen als Freundinnen und Freunde auftreten, können

«Wir ersetzen Vorurteile durch Begegnungen.»

wir die Teilnehmenden befähigen, ihre Vorurteile zu überwinden. Die Gäste merken: hier geschieht etwas Besonderes. Wir sind ein lebendiger Widerspruch zur Abschottung, das berührt die Menschen in ihren Herzen. In Pfäffikon diskutierten 60 Gäste miteinander, ohne zu polarisieren. Als Fazit sagte ein Muslim: «Endlich konnte ich einmal frei über meine Betroffenheit zur Situation in Gaza sprechen, ohne als Hamas-Anhänger betrachtet zu werden.» Ja, die Ambivalenz, die wir alle in Bezug auf die verfeindeten Seiten spüren, konnte geteilt werden.

Wie gelingt es, eine friedvolle Atmosphäre zu erhalten und Feindseligkeiten zu verbannen?

Wir zeigen, dass internationale und interreligiöse Beziehungen bereichernd sind, schaffen persönliche Begegnungen und ersetzen Vorurteile durch Begegnungen, die zu Herzen gehen. Zudem pflegen wir einen zeitgemässen Ansatz, um religiöse Praxis zu beleben: Menschen sollen nicht nur in die Kirche gehen, um Bekannte zu treffen, sondern vielleicht auch, um neue Menschen kennenzulernen. Unsere Erfahrung zeigt, dass gerade die religiös engagierten Menschen einander über die Religionsgrenzen hinweg besser verstehen als mit den Nicht-Religiösen. Denn das Beten kennen Menschen aller Religionen.

Wie ist die Resonanz in Kirchgemeinden?

Die Resonanz ist unterschiedlich, denn jede Kirchgemeinde pflegt ihre eigenen Prioritäten. Es braucht eine oder zwei Personen in Schlüsselrollen, die überzeugt sind, dann läuft es gut. Das Thema Friedensförderung ist heute besonders virulent, denn viele Menschen sind überfordert und suchen Antworten. Ihnen wollen wir zeigen, dass es sich gerade in kriegerischen Zeiten lohnt, die Friedensbotschaft zu leben und so der Polarisierung glaubwürdig entgegenzuwirken. ●

Ron Halbright studierte in den USA Physik und im Zweitstudium in der Schweiz Pädagogik und Ethnologie. Er brachte Anfang der 90er Jahre die Methoden des National Coalition Building Institute in die Schweiz, gründete NCBI Zürich und war bis Ende 2021 Co-Geschäftsleiter. Seither unterstützt er die Organisation als Projektcoach. Während einiger Jahre wirkte Halbright als Jungdarbeiter. Er wohnt in Winterthur.

Friedensarbeit von den USA in die Schweiz

NCBI International mit Sitz in Washington D.C. wurde im Jahr 1984 mit dem Ziel gegründet, Rassismus und andere Formen von Diskriminierung in der Welt abzubauen. Der Schweizer Ableger entstand 1995 als gemeinnütziger, konfessionell und parteipolitisch neutraler Verein. Von den 170 Mitarbeitenden engagieren sich viele auf Abruf. Sie pflegen Brückenbauer-Projekte wie etwa das Projekt «Respect» für Jugendliche und Erwachsene, bilden Peacemaker aus und unterstützen Geflüchtete. NCBI bietet für Kirchgemeinden Fotoausstellungen, Workshops und Informationsmaterial zu interreligiösen Freundschaften an. Bisher fanden Workshops in Kirchgemeinden in Bülach, Saatlen und Wiedikon, in Green City und in der Citykirche Offener St. Jakob statt. www.ncbi.ch und www.ausstellung.ncbi.ch

Interreligiöser Dialog in der Landeskirche

Die Kirchenordnung sieht den Dialog mit anderen Religionen und das Engagement für den religiösen Frieden explizit vor (Artikel 12, Absatz 3). Diese Vorgabe wird umgesetzt: Die Landeskirche beteiligt sich am Interreligiösen Runden Tisch, unterstützt das Zürcher Forum der Religionen und das Zürcher Institut für Interreligiösen Dialog ZIID und bringt sich in Gesprächsgruppen ein, etwa im Schweizerischen Rat der Religionen SCR und in der Interreligiösen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz IRAS-COTIS. zhref.ch/interreligioeser-dialog

Aufruf zum Dialog

Der Rat EKS und die Schweizer Bischofskonferenz SBK verurteilen den gewalttätigen Angriff auf ein Mitglied der jüdischen Religionsgemeinschaft vom 2. März in Zürich aufs Schärfste. «Als Christinnen und Christen und als Bürgerinnen und Bürger distanzieren wir uns von extremistischen, fundamentalistischen und gewalttätigen Strömungen, die den religiösen Frieden und den toleranten Umgang mit Andersdenkenden unserer Gesellschaft bedrohen», schreiben sie. EKS und SBK bekräftigen ihren Einsatz für den Dialog unter den Angehörigen der Religionsgemeinschaften und den religiösen Frieden in der Schweiz und setzen sich für ein Zusammenleben ein, das von Respekt, Wertschätzung und Solidarität geprägt ist. zhref.ch/news

BUCHTIPP

— *Theologie des Hörens*



ROD. Im Hören konstituiert sich biblisch die Wirkung des Gottesvolks und die christliche Gemeinde, halten Magdalene Frettlöh und Matthias Zeindler in ihrem Vorwort zum Sammelband fest. Dabei sei das wichtigste Organ des Hörens nicht das Ohr, sondern das hörende Herz. Entsprechend eröffnen ihre Beiträge

einer interdisziplinären Ringvorlesung einen weiten Hörraum. So zeichnet etwa Alfred Bodenheimer den folgenreichen Paradigmenwechsel vom Sehen zum Hören im Judentum nach und analysiert Matthias Zeindler die Kirche als hörende Gemeinschaft. Ob der Mensch Gottes Wort hören kann, fragt Hans-Christoph Askani in seinem eindrücklichen Beitrag unter dem Titel «Meine Schafe hören meine Stimme» und er antwortet: «Offener nichts als das geöffnete Ohr? Ist das wahr? Ja, das ist wahr, aber es ist wahr nur, wenn im Ohr, durch das Ohr, nicht nur das Ohr, sondern der ganze Mensch sich öffnet.» In ihrem «Plädoyer für eschatische Synästhesie» erörtert Frettlöh schliesslich den Stellenwert des Hörens gegenüber dem Sehen in der Hoffnung auf eine sinnliche Wahrnehmung Gottes im Hier und Jetzt.

Magdalene L. Frettlöh, Matthias Zeindler (Hg.), *Offener nichts als das geöffnete Ohr*. TVZ, 2023. 327 Seiten, Fr. 40.–

BILDUNGSTIPP

— *Partizipation und Co-Creation*



E. DERENDINGER. Initiativen, Projekte und Alltagsaktivitäten in der Kirche werden immer häufiger nicht nur von Hauptamtlichen, sondern von unterschiedlichen

Personengruppen vorangetrieben. Welche Herangehensweisen eignen sich, um dieses Mitwirken gezielt zu fördern und alle Beteiligten individuell zu befähigen? Der Kurs gibt Einblick in neuartige Ansätze zur Partizipation und vermittelt gezielt Co-Creation-Techniken aus dem Design Thinking. Der Kurs ist geeignet für Personen, die am Anfang oder mitten in einem kleinen oder grösseren Projekt stehen und neue unterstützende Anstösse für die Weiterarbeit suchen.

Der Kurs findet an der Zürcher Hochschule der Künste im Zürcher Toni-Areal statt. Kursdaten: 17. bis 18. September, 22. bis 23. Oktober 2024 und 9. Januar 2025. Geleitet wird der Kurs von Stefano Vannotti und Eva Isberg, Strategic Design der ZHdK. www.bildungskirche.ch

BUCHTIPP

— *Abraham: Neue und alte Blicke auf die Urvaterfigur*



SCH. Eine Szene aus dem im Alten Testament beschriebenen Leben Abrahams lässt Leserinnen und Leser seit Jahrtausenden und bis heute immer noch erschüttert zurück: Abrahams offenbar göttlich verordneter Auftrag, seinen Sohn zu opfern. Die Szene schreitet nach Einordnung und Deutung. Der Theologe Daniel Maier liefert

mögliche Auslegungen und Lesarten, u. a. indem er auf die vermeintliche Nebendarstellerin, die Mutter Sara, schwenkt, oder indem er nachweist, dass es sich beim Fast-Opfer Isaak nicht um einen Knaben, sondern um einen Mann in den 20ern oder 30ern handelt. Das vermag die Verstörung zwar nicht auszuräumen, verleiht der Geschichte, immer und immer wieder erzählt und in den verschiedenen Religionen unterschiedlich rezipiert, aber wieder eine andere Dimension. Die Erweiterung der historischen und theologischen Dimensionen gelingt dem Autor nicht nur in dieser Szene, sondern in der ganzen Abrahambiografie. Wer dieser schillernden Figur des Alten Testaments, diesem «urzeitlichen Wüstenscheich, dem Vater dreier Religionen, dem Migranten und Konvertiten, dem Glaubenden und Zweifler» auf knappen 100 Seiten näher kommen will, ist mit dieser leicht lesbaren und spannenden Theologiestudie bestens bedient.

Daniel Maier: *Abraham. Facetten einer Vaterfigur*. TVZ, 2023. 118 Seiten, Fr. 22.–

STELLEN IM WEB

Offene Pfarrstellen,
Stellen in den Gesamtkirchlichen
Diensten und den Kirchgemeinden
finden Sie auf:
www.zhref.ch/kirche/offene-stellen





**MANUEL
SCHULTHESS**
Projektleiter in der
Kirchgemeinde Horgen

Der 19-Jährige organisiert
den Vernetzungstag Berufs-
bildung für Kirchgemeinden

In der Kirche viel gelernt

Manuel Schulthess ist dankbar für sein Lehrjahr in Horgen

Von Madeleine Stäubli-Roduner

«Die Kirche hat mir den Berufseinstieg ermöglicht»: Manuel Schulthess, 19 Jahre jung, strahlt Freude und Zufriedenheit aus. Er verbrachte sein drittes Lehrjahr als KV-Lernender in der Kirchgemeinde Horgen und konnte in dieser Zeit seinen Horizont beruflich und persönlich bedeutend erweitern. Sein Ausbildungsweg beeindruckt, seine beruflichen Pläne sind beflügelnd.

Aufgewachsen in Schönenberg besuchte Manuel die Sek in Wädenswil, wo er aufgrund seiner halbseitigen Körperlähmung von einem Heilpädagogen unterstützt wurde. Er begann eine Lehre im so genannten zweiten Arbeitsmarkt, in der Stiftung ESPAS, Richterswil. Dort unterstützte ihn ein Jobcoach dabei, für das dritte Lehrjahr eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt zu suchen. Die Kirche Horgen meldete ihr Interesse an, Manuel schnupperte – und sagte überzeugt zu. «Ich wurde in einem tollen Team stets wertschätzend begleitet, was mich freute», blickt er zurück.

Ein neues Lebensziel

Er lernte vielfältige administrative Tätigkeiten kennen, betreute das Mitgliederwesen und übte sich aufgrund eines personellen Ausfalls unerwartet in Selbständigkeit ein. Die Bekanntschaft mit der Kirche prägte ihn auch persönlich: «Ich erkannte, dass die Kirche mehr ist als der Gottesdienst am Sonntagmorgen», schmunzelt er. Er setzte sich mit dem christlichen Glauben auseinander und entschied sich nach einem eindrücklichen Taizé-Besuch, seinen Weg mit Gott zu gehen, sich in der lebendigen Kirchgemeinde einzubringen und eine

theologische Ausbildung zu machen. «So gab mir die Stelle nicht nur Sicherheit, sondern auch ein neues Lebensziel», sagt er.

Bereits hat der inspirierte junge Mann an der Uni Basel im Theologiestudium geschnuppert, aber zuvor gilt es, in kleinen Schritten zu schreiten. Im Sommer steigt er in die zweijährige berufsbegleitende Berufsmaturitätsausbildung ein und hofft, zeitweilig in Horgen weiterarbeiten zu können. Noch näher liegt der kirchliche Vernetzungstag Berufsbildung 2024 für Lernende und Berufsbildungsverantwortliche im Mai, den Manuel Schulthess derzeit als Projektleiter organisiert.

Junge beruflich weiterbringen

Als Teilnehmer des ersten Vernetzungstags vom Februar 2023 hatte er sich im Nachgang bei der Organisatorin mit dem Anliegen gemeldet, die Bildungsangebote der Kirche breiter bekannt zu machen. Prompt befand seine Berufsbildnerin, er solle doch gleich den nächsten Vernetzungstag organisieren. Nun bespricht er sich mit Referenten und nimmt Anmeldungen entgegen. Auch diese neue Aufgabe packt Manuel Schulthess überzeugt an: «Interessierte Kirchgemeinden sollen sich vernetzen und überlegen, ob auch sie Lehrstellen anbieten und sich wie Horgen für Junge engagieren und diese beruflich weiterbringen könnten», sagt er und ergänzt: «Die Kirche Horgen hat mich positiv verändert.»●

Vernetzungstag Berufsbildung 2024, Montag, 13. Mai,
13.30-16.30 Uhr, reformiertes Kirchgemeindehaus Horgen.
Anmeldung bis 2. Mai an schulthess@refhorgen.ch
Foto gross: Tiana Limberger, Foto Klein: Anja Lutz.

Themen & Termine

Kirche lebendig kommunizieren

APRIL BIS JULI

Toni Zulauf lädt in Zusammenarbeit - mit der Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn zu Webinaren für Kirchgemeinden ein. In 13 Webinaren lernen Sie alles, was Sie für eine effektive und zeitgemässe Kommunikation in Ihrer Kirchgemeinde wissen müssen:

- Konzeptentwicklung: Erstellen Sie ein praxistaugliches Kommunikationskonzept für Ihre Gemeinde.
- Multichannel-Kommunikation: Kombinieren Sie traditionelle und digitale Kanäle geschickt und effizient.
- Zielgruppenorientierte Botschaften: Sprechen Sie die richtigen Menschen mit den richtigen Inhalten an.
- Digitale Trends: Erschliessen Sie neue Möglichkeiten durch Social Media, Suchmaschinenoptimierung und KI.
- Krisenkommunikation: Seien Sie auf Notfälle und Krisen vorbereitet.
- Datenschutz und IT-Sicherheit: Schützen Sie Ihre Daten und Systeme.

Die Module können auch einzeln gebucht werden. Die Teilnahme ist kostenfrei. Anmeldung ab 1. März auf www.zulauf-media.ch

Lehrgang Kirchenpflege



AB APRIL

Modulare Bildungsangebote für Behördenmitglieder
Drei Beispiele aus der Kurspalette:

- Mit dem neuen Vergaberecht die Zukunft gestalten. Einführung in das neue, auch für Kirchgemeinden verbindliche Vergaberecht, 11. April
- Daten schützen in der Kirchgemeinde. Onlinetreffen mit der Datenschutzbeauftragten der Landeskirche. Auch offen für verantwortliche Mitarbeitende, 7. Mai
- Herausforderung Personalführung und -entwicklung, Grundlagenkurs.

Auch offen für Mitarbeitende mit Personalführungsaufgaben, 14. Mai

Buchen Sie die Kurse direkt und unkompliziert über die Lernplattform OpenOlat. Infos über www.zhref.ch/lehrgang-kirchenpflege
Kontakt: peter.wilhelm@zhref.ch

«Musik und Wort» im Kloster Kappel

28. APRIL

In dieser Veranstaltungsreihe verbinden sich die Sprache der Musik und die des gesprochenen Wortes. Zu hören ist Musik aus unterschiedlichen Stilepochen und Genres sowie Lyrik und Prosa aus Vergangenheit und Gegenwart. Adrian Frey Trio – The Nearness of Dreams. Mit Lesungen von Pfr. Volker Bleil. Alle Infos unter: www.klosterkappel.ch/de/veranstaltungen

Ausbildung Katechetin, Katechet

7. MAI

Im August 2024 startet eine zweijährige, berufsbegleitende religionspädagogische Ausbildung. Die Ausbildung befähigt dazu, religionspädagogische Angebote selbstständig zu planen, durchzuführen, sich in der Elternarbeit und in Projektteams des Gemeindeaufbaus einzubringen. Die Informationsveranstaltung stellt zentrale Ausbildungsinhalte vor und bietet Gelegenheit zur Klärung offener Fragen. Leitung: Katja Lehnert, Bereichsleitung Katechetik und Bildung. Informationsveranstaltung, 17.30 bis 19 Uhr, online via Zoom. www.zhref.ch/kurse

Chortage über Auffahrt

9. MAI BIS 12. MAI

A cappella Gesänge aus der Weite des Nordens. Inspiriert von den meditativen Klängen von «Da pacem Domine» von Arvo Pärt, singen die Kursteilnehmenden weitere Werke aus dem 20. Jahrhundert und präsentieren sie bei einer Matinee im Chorraum der Klosterkirche in Kappel. Anmeldung und Informationen unter: www.klosterkappel.ch/de/kurse

Auf dem Weg zur Verbundenheit

19. BIS 20. MAI

Verbunden: Unterwegs zu einer Gesellschaft, Ethik und Beziehungen der Verbundenheit. Ein Kurs am Pfingstwochenende im Kloster Kappel. In diesem Kurs laden Anja Buckenberger und Thomas Binotto zu einem inspirierenden Dialog über zeitlose Klassiker, aktuelle Literatur und beliebte Filme zum Thema Resonanz ein. Entdecken Sie, wie sich unsere Welt verändern könnte, wenn wir auf das Prinzip der Verbundenheit anstelle des Wettbewerbs setzen würden. Anmeldung und Informationen unter: www.klosterkappel.ch/de/kurse

Zwischen Babyboomern und Hochaltrigen

21. MAI

Kirchliche Altersarbeit im Wandel. Die starken Jahrgänge der Babyboomer betreten das Feld des jugendlichen Alters, während frühere Generationen den Weg in die Hochaltrigkeit antreten. Diese dynamische Verschiebung verlangt nach einem flexiblen Ansatz in der kirchlichen Altersarbeit. Leitung: Eva Niedermann, Fachmitarbeiterin Alter und Generationen. Impulsveranstaltung, 16 bis 19 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: www.zhref.ch/kurse

Schutzkonzepte für unsere Kirchen

27. MAI

Frühjahrstagung der Frauen- und Genderkonferenz der EKS. Was bedeuten die Ergebnisse der EKD-Missbrauchsstudie für die Schweiz? Gemeinsam mit Experten und Entscheidungsträgern wollen die Veranstalter theologische und kirchliche Herausforderungen erkunden und Schlüsse für eigenen Schutzkonzepte ziehen. Alle Infos auf www.evref.ch/termine/fruehjahrstagung-der-frauen-und-genderkonferenz

Klostertag Kappel: Theologie in der Fremde

26. BIS 27. MAI

Postkoloniale und feministische Impulse für die christliche Theologie. Lassen Sie sich von neuen Ansätzen inspirieren und erkunden Sie, wie Ihre eigenen Migrationserfahrungen Ihr Bibelverständnis prägen können. Die Referentin ist PD Dr. Tanja Oldenhage, Pfarrerin der Johanneskirche Zürich und Privatdozentin an der Universität Basel mit einem Forschungsschwerpunkt im Bereich Flucht und Migration aus neutestamentlicher Perspektive. Anmeldung und Information unter: www.klosterkappel.ch/veranstaltungen

Letzte Hilfe

3. JUNI

Eintägige Ausbildung für Fachpersonen aus der Palliative Care, die sich in der Vermittlung von hilfreichen Informationen für die Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen engagieren wollen. Leitung: Eva Niedermann. Anmeldung und Informationen unter: www.zhref.ch/kurse

Pensionierung in Sicht

6. JUNI

Wenn die Pensionierung näher rückt, ist es wichtig, sich mit bestimmten Themen auseinanderzusetzen. In diesem Tageskurs beleuchten wir zwei Schwerpunkte näher: Gesundheit und Finanzen. Leitung: Rhea Ganz, Physiotherapeutin und Mario Iannotta, Vorsorgespezialist Swiss Life. 8.30 bis 16 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung und Informationen unter: www.zhref.ch/kurse

Journalistische Textwerkstatt

28. JUNI

In der Textwerkstatt lernen Mitarbeitende, Pfarrpersonen, Behördenmitglieder und Freiwillige das kleine ABC des Journalismus. Der Kurs zeigt praxisnah, wie gute Texte in Print und Web gelingen. Leitung: Christian Schenk. 9 bis 12 Uhr. Hirschengraben 7, Zürich. Anmeldung und Informationen unter: www.zhref.ch/kurse



Gottesdienst an den
Aktionstagen Inklusion 2022.
Foto: Jonathan Labusch

23.05.25
**LANGE NACHT
DER KIRCHEN**

Lange Nacht der Kirchen 2025 planen

23. MAI 2025

Save the date für Kirchgemeinden. Entscheiden Sie sich für eine Teilnahme an dieser überregionalen Veranstaltung, die alle zwei Jahre in der Schweiz stattfindet. Planen und budgetieren Sie Ihre Angebote für den Zeitraum von 18 bis 24 Uhr im Kirchenraum und im Aussenbereich und melden Sie sich an bei Simone Strohm: 044 258 92 15, simone.strohm@zhref.ch Weitere Infos unter: www.langenachtderkirchen.ch

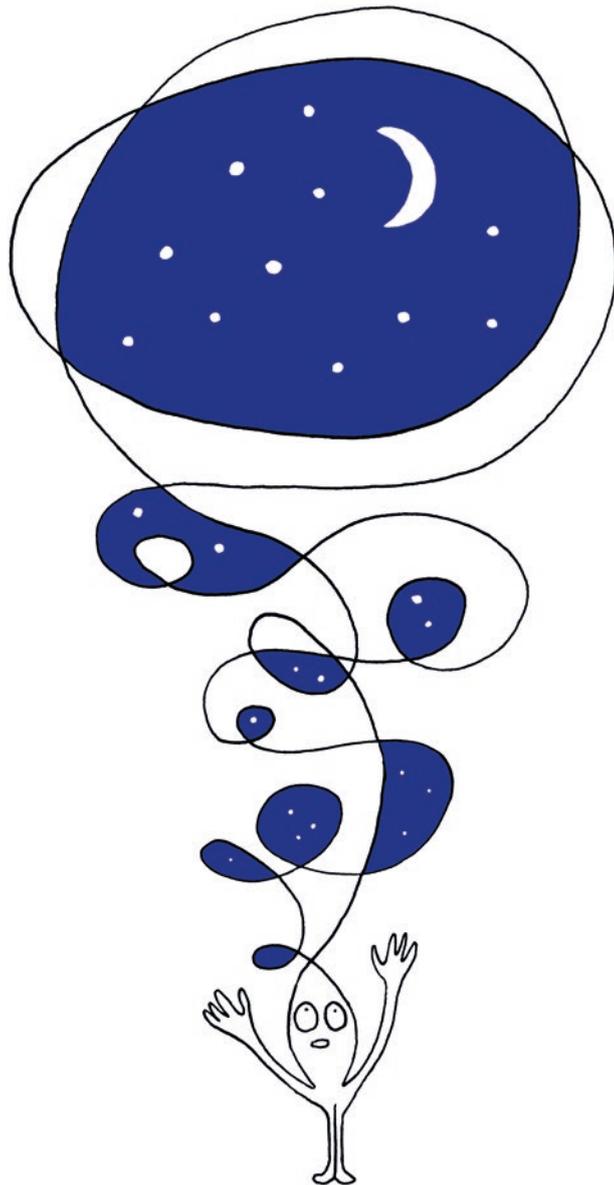
Zukunft Inklusion

Vom 15. Mai bis zum 15. Juni finden unter dem Motto «Zukunft Inklusion» Aktionstage statt, organisiert vom Kantonalen Sozialamt und der Behindertenkonferenz Kanton Zürich. Mit dabei auch dieses Jahr: Kirchgemeinden und die Fachstelle Kirche und Menschen mit Behinderung (Kimebe).

- In der Predigerkirche findet beispielsweise das Ausstellungsprojekt «Kunst und Inklusion» statt. Kunstschaffende mit und ohne Behinderung zeigen ihre Werke.
- In der EPI-Kirche steht am 19. Mai ein «Garten des Lächelns» offen, wo man die eigene sinnliche Erfahrung erprobt.
- Am 25. Mai findet in Ebmattingen ein Kreativ-Workshop für Kinder und Jugendliche statt: Beim Malen und Gestalten mit wasserlöslichen Farben sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Gefühle und Gedanken können frei zum Ausdruck gebracht werden.

Alle Veranstaltungen auf
www.zukunft-inklusion.ch/zh/

Die Fachstelle der Kirche:
www.kimebe.ch



SEHNSUCHT

Lawrence Grimm zeichnet GROSSE WORTE.

IMPRESSUM

«notabene» ist die Zeitschrift aller, die beruflich, ehrenamtlich oder regelmässig freiwillig als Mitglieder in der Zürcher Landeskirche mitarbeiten.

HERAUSGEBERIN

Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich,
Abteilung Kommunikation (KOM),
Hirschengraben 7, 8024 Zürich
www.zhref.ch/notabene

REDAKTION UND GESTALTUNG

Christian Schenk (SCH)
Madeleine Stäubli-Roduner (ROD)
Roger Arletti (Grafik)
notabene@zhref.ch
Redaktionssekretariat:
044 258 92 13

DRUCK UND DESIGN

Robert Hürlimann AG, Zürich
Raffinerie AG, Zürich

AUFLAGE

6400 Ex. Erscheint monatlich mit Doppelnummern im Juli und Dezember.

TITELBILD

Foto: Reto Schlatter

PAPIER

Balance Pure, aus 100% Recyclingfasern («Blauer Engel» zertifiziert)



AZB
CH-8001 Zürich
P.P./Journal
Post CH AG
notabene

Absender: notabene
Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich
Hirschengraben 7, 8024 Zürich
Adressberichtigung an:
Evang.-ref. Landeskirche,
Kommunikation
Hirschengraben 7, Postfach 673,
8024 Zürich, notabene@zhref.ch